

## **„Ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe“**

### **Der Sinn des Lebens**

Vor zehn Tagen bin ich mit dem Jeep von La Paz aufgebrochen, um die Gemeinschaft unserer Schwestern von Apolo zu besuchen. Es war eine lange, unkomfortable und faszinierende Fahrt. Wir sind beim ersten Tageslicht von La Paz weggefahren, gerade zu der Stunde, in der sich die bunte Schar der bettelarmen Bolivianer auf den Weg macht, um irgendwie das Geld für den Tag zu verdienen: Männer, Frauen in grellfarbigen Kleidern und irgendeinem Bündel, oft auch ihren Kindern auf den Schultern; kleine Kinder, Hunde, Esel, verbeulte Autos und Lastwagen, Autobusse, voll gestopft bis zum Gehnichts mehr, mit Passagieren auf dem Dach inmitten von Gepäck, Fahrrädern, Schubkarren und Klapperkasten, das alles in einem Nebel von Abgasen ...

Dieses bunte Spektakel begleitete uns durch die ganze Stadt von La Paz, dann durch die Stadt von El Alto und schliesslich durch die verschiedenen Städtchen und Dörfer des Hochlandes. Nach und nach wurden die Dörfer immer seltener und kleiner, oft waren es nur noch ein paar Hütten aus Lehmziegeln, mit Dächern aus Stroh oder Wellblech. Dagegen wurde die natürliche Landschaft immer majestätischer und grossartiger.

Während wir in diese chaotische, arme, schmutzige Welt eintauchten, überfiel mich ein Gefühl der Auflehnung und der Niedergeschlagenheit. Ich fragte mich: Lohnt es sich so zu leben? Lohnt es sich auf die Welt zu kommen, um ein so armseliges, anonymes Leben zu führen, dazu verurteilt, vom Morgen bis zum Abend für die Befriedigung der elementarsten Bedürfnisse zu kämpfen: Essen, Trinken, Kleidung, Heizung? Lohnt es sich so zu leben?

Ich begriff aber, dass die Ursache meiner Niedergeschlagenheit, die ich bei dieser Frage angesichts der bunten Menschenmenge verspürte, gerade meine Frage selbst war. Dass ich mir überhaupt diese Frage stellte, war nichts anderes als die Folge meiner inneren Haltung: Meine Frage war bestimmt durch meinen irrigen, eingeengten, reduzierenden Blick, mit welchem ich urteilte. Es war der Blick des Stolzen, Reichen, der auf die Armen herabschaut und dabei denkt, dass diese unmöglich glücklicher sein können als er selber.

Es ist sicher richtig, für alle einen gewissen Wohlstand, eine minimale Bildung und ein würdevolles Leben zu wünschen. Aber ich musste mir eingestehen, dass in meiner Auflehnung mehr Überheblichkeit steckte als Liebe für diese armen Leute. Ich hatte den Blick eines vom Wohlstand verwöhnten Mannes, und wenn ich auch Mönch bin, huldige ich doch in gewissem Sinn dem Götzen Wohlstand.

Und nun war es plötzlich, wie wenn alle diese armen Leute mir meine Frage über den Sinn eines Lebens ohne Wohlstand zurückgeben würden, wie wenn sie mir im Chor zurufen würden: „Und du? Warum soll das Leben, das du führst, einen Sinn haben? Lohnt es sich zu leben, weil es dir gut geht? Weil du dich nicht um die dringendsten Bedürfnisse kümmern musst? Weil du Schulbildung besitzt vom Kindergarten bis zur Universität? Lohnt es sich zu leben für alles das, was wir Armen nicht haben?“

## **Die Freundschaft mit Christus**

Dieses Zwiegespräch oder Streitgespräch, das ich angesichts der vielen Tausend armen Bolivianer mit mir selber über den Sinn des Lebens führte, hörte mit einem Schlag auf. Wir waren in ein winzig kleines Dorf mit Behausungen aus Lehm und Stroh gekommen. Schweine, Hühner, Hunde und spielende Kinder liefen uns über den Weg; alte, runzlige Frauen saßen auf den Türschwellen. In diesem Moment durchfuhr es mich wie ein Blitz: „Jesus lebte doch gerade in einem solchen Dorf. Jesus lebte doch mit solchen Menschen zusammen, und zwar nicht nur in Nazareth, sondern auch in Kafarnaum, in Jerusalem, in Bethanien, überall, wo er hinkam!“

Dieser Gedanke veränderte mit einem Schlag die Art, wie ich die Menschen, die Ortschaften, die Dinge, die schlechten Strassen, die Tiere, die Fahrzeuge anschaute ... Der Sinn des Lebens dieser Menschen unterschied sich nicht mehr vom Sinn meines Lebens, weil er nicht mehr von den Lebensumständen abhing. Ich konnte den Sinn des Lebens nicht mehr einschränken, ich hätte das Mass für den Sinn des Lebens nie einschränken dürfen auf den Fortschritt, den Wohlstand, die Bildung, die Transport- und Kommunikationsmittel, die Sauberkeit, die Annehmlichkeiten, die Gesundheit. Ich hatte bis zu diesem Augenblick für alle und alles den Blick eines Heiden, weil ich mich nicht mehr an Jesus Christus erinnerte, weil ich Jesus, „den Mittelpunkt des Universums und der Geschichte“, wie es Johannes Paul II. in der Enzyklika *Redemptor hominis* formulierte, vergessen hatte. Und plötzlich bekam alles das, was sich da vor meinen Augen abspielte, nicht nur einen Sinn, sondern warf mein ganzes Wertesystem über den Haufen. Alle diese armen Menschen wurden meine Lehrmeister, weil durch sie Christus, der einzige Meister des Lebens, der Meister, der zugleich selber der Sinn des Lebens ist, zu mir sprach.

Die Tatsache, dass der Sohn Gottes, und mit ihm der Vater und der Heilige Geist, für sich gerade dieses armselige Menschsein ausgewählt hat, machte daraus etwas, das echter war als meine eigene Situation. Und so begann ich, alles und alle anzuschauen mit dem Wunsch, mich von ihnen beschenken und unterweisen zu lassen, von ihnen die Frohe Botschaft zu hören, dass Jesus diese Menschen bevorzugt hat, dass er diese Situation gewählt hat, um Mensch zu werden und in unsere Welt zu kommen, um unter uns zu leben und uns zu erlösen. Dass mir Christus in den Sinn kam, dass ich an Ihn denken musste, als ich diesen Menschen in dieser Situation begegnete, verwandelte alles und warf auf alles ein ganz neues Licht. Es hängt nicht von unserer Entscheidung ab, ob wir den Dingen, denen wir begegnen, einen Sinn geben wollen. Der Sinn von allem ist gegeben und bietet sich uns selbstlos an. Nicht ich entscheide, ob ich Jesus Christus unter die armen Bolivianer bringe; Jesus Christus hat sich ihnen bereits

geschenkt; er hat sie bevorzugt, als er in Nazareth Mensch wurde und in Bethlechem zur Welt kam, als er in Galiläa und Judäa lebte, als er in Jerusalem starb und von den Toten auferstand.

Aber was hat denn Jesus mit den Armen und Kleinen seiner Zeit verbunden? Bestimmt die Tatsache, dass er mit ihnen und wie sie lebte. Aber ich glaube nicht, dass das genügt. Er hat sich nicht damit zufrieden gegeben, unter ihnen gegenwärtig zu sein: er hat sie geliebt. Er hat ihnen seine Freundschaft, seine Bevorzugung, seine Vorliebe angeboten. Freundschaft ist immer eine Bevorzugung, eine Vorliebe. Durch seine Freundschaft hat Jesus sich den Armen seiner Zeit geöffnet, durch diese Freundschaft hat er sich zu erkennen gegeben, hat er ihnen den Vater und den Heiligen Geist zu erkennen gegeben, den Gott, der Liebe in Person ist. Und dieses Geheimnis hat Jesus ausdrücklich den Aposteln und durch sie der ganzen Kirche anvertraut, damit durch sie der ganzen Welt weiterhin seine heilende und rettende Gegenwart geöffnet werde.

### **„Alles, was ich von meinem Vater gehört habe ...“**

An diesen Punkt wollte ich kommen, um heute den Kurs der monastischen Weiterbildung zu eröffnen. Beim letzten Abendmahl hat Jesus mit ein paar Worten und Handlungen sein ganzes Leben zusammengefasst und es den Aposteln anvertraut, damit diese es allen Zeiten, der ganzen Menschheit überall auf der Welt weitergeben. Ein Satz, den er an diesem letzten Abend seines irdischen Lebens zu seinen Aposteln gesagt hat, scheint mir heute besonders bedenkenswert: „Ich nenne euch nicht mehr Knechte; denn der Knecht weiss nicht, was sein Herr tut. Vielmehr habe ich euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“ (Joh 15,15)

„Alles, was ich von meinem Vater gehört habe.“ Jesus sagt da etwas ganz Unglaubliches. Stellen wir uns vor, was es heisst: *alles*, was der Sohn Gottes vom Vater gehört hat! Stellen wir uns vor, was alles Gott Vater seinem Sohn mitteilt im Innersten der ewigen und unendlichen Gemeinschaft in der Liebe des Heiligen Geistes! Es gibt nichts darüber hinaus und nichts Besseres zu sagen, zu hören, zu wissen. Es ist überhaupt die ganze Wahrheit schlechthin, die ganze denkbare Wirklichkeit, die ganze vorstellbare Liebe. Der Vater sagt seinem Sohn alles, aber dieses „Alles“ ist unendlich, ewig, ohne Anfang und Ende wie die Dreifaltigkeit selbst. Es kann keine Wahrheit, keine Kenntnis, keine Erfahrung ausserhalb dessen geben, was Jesus von seinem Vater hört.

Deshalb sollte jede Bildung, alles Hören und Studieren, unsere Suche nach der Wahrheit, jede Bemühung, die Wahrheit zu vertiefen, deshalb sollten alle diese Anstrengungen immer ihren Anfang nehmen vom lauschenden Betrachten dieses unglaublichen Satzes, den Jesus zu seinen Jüngern gesagt hat: „Ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“

Selbst wenn wir Mathematik oder Chemie oder Mineralogie studieren würden, müssten wir immer von diesem Wort Christi ausgehen, müssten wir unser Studium in dieses Wort Christi hineinstellen, das allem Sein und der ganzen Wirklichkeit den Sinn verleiht im Innern der dreifaltigen Liebe, dem Anfang und dem Ziel von allem.

Wenn aber mit Bestimmtheit alles Wissen eingeschlossen ist in dem, was Jesus von seinem Vater hört, dann gibt es ein Wissen, eine Kenntnis, die von Jesus sozusagen das erfährt, was ihm der Vater direkt im intimsten Innern des dreieinigen Lebens mitteilt. Es ist etwas, das der Vater allein, wesentlich und nur zu seinem Sohn sagt, auch wenn wir nicht existieren würden, auch wenn Gott niemanden erschaffen hätte. Was der Vater wesentlich zu seinem Sohn sagt, ist der Sohn selbst, der Sohn als das Wort des Vaters. So offenbart es der Vater am Anfang des öffentlichen Lebens Jesu und in der Verklärung: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Gefallen gefunden!“ (Mk 1,11).

Gerade das ist die innere Mitteilung Gottes, die innere Mitteilung in Gott, die uns durch Christus weitergegeben wurde, die uns in der Person Christi als dem Kern jeder Erkenntnis weitergegeben wurde: Es ist die Selbstmitteilung des Vaters an den Sohn und des Sohnes an den Vater in der Einheit des Heiligen Geistes. Dieser innerste Kern der Wahrheit ist Ursprung und Ziel jeder Wahrheit, jeder Erkenntnis, jeder Wirklichkeit; das erklärt alles andere, erleuchtet alles andere; das ermöglicht uns, wirklich alle Dinge zu kennen, vor allem unser eigenes Menschsein, die Dramatik unserer Geschichte und des menschlichen Lebens, die Dramatik des menschlichen Herzens.

### **„Ich habe euch Freunde genannt“**

Aber was heisst das: Alles kennen lernen, was der Sohn vom Vater hört? Es geht nicht in erster Linie um ein theologisches Wissen, es geht um eine Erfahrung. Es geht um eine Erkenntnis, in welche die Wahrheit unser Leben hineinzieht. Auf welche Weise das geschieht, sagt uns Johannes im eben zitierten Vers: „Ich habe euch Freunde genannt; denn ich habe euch alles mitgeteilt, was ich von meinem Vater gehört habe.“

„Ich habe euch Freunde genannt.“ Diese Freundschaft Christi, die Tatsache, dass wir die Freunde Jesu sind, diese Erfahrung, diese Gnade lässt uns alles erkennen, was Jesus vom Vater hört. Die Freundschaft mit Christus teilt uns alles mit, lässt uns alles erkennen, die ganze Wahrheit. Es gibt keine tiefere und umfassendere Kenntnis oder Bildung als die Freundschaft mit Christus. Keine Universität, kein Weiterbildungskurs, kein Studium vermag uns etwas Grösseres und Wahreres zu vermitteln als die Freundschaft mit Christus.

Wer in der Freundschaft mit Christus lebt, kennt alles, alles, was der dreieinige Gott ist und weiss in der inneren Selbstmitteilung der drei göttlichen Personen. Jeder, der die Wahrheit kennen lernen, verstehen und vertiefen will, müsste sich daher zuallererst darum kümmern, die Freundschaft anzunehmen, die Jesus uns anbietet und die er von uns erbittet.

Ich denke, dass wir gerade das suchen müssen, dass wir um das beten müssen am Anfang dieses Kurses der monastischen Weiterbildung. Es geht nicht darum, dem, was uns während der kommenden fünf Wochen geboten wird, noch etwas anzuhängen. Es geht im Grunde einfach darum, diese der Weiterbildung gewidmete Zeit zu beginnen mit dem Bewusstsein, dass die Einheit, dass Sinn und Ziel von alledem, was wir lernen und erleben werden, die Freundschaft mit Christus ist. Und das ist ja ein für Benediktiner und Zisterzienser typisches

Bewusstsein! Der Sinn von allem, was Sie hier lernen, ist somit die Fülle unseres Lebens und unserer Berufung.

Wir müssen diese Demut erwerben, die wirklich daran glaubt, alles kennen lernen zu dürfen, wenn wir der freundschaftlichen Beziehung mit dem Herrn die erste Priorität einräumen. Der heilige Benedikt drückt das mit seinen Worten so aus: „Der Liebe zu Christus nichts vorziehen“ (RB 4,21). Die Liebe zu jemandem vorziehen: Das ist im Grunde die beste Definition der Freundschaft. Freundschaft ist die Bevorzugung der Liebe einer bestimmten Person.

Indem Christus uns seine Freundschaft anbietet, zeigt er seine Bevorzugung unserer Liebe, auch wenn diese Liebe noch gar nicht da ist. Deshalb bittet er uns um diese Liebe, deshalb bettelt er um diese Liebe, wie wenn er allein und verlassen vor jedem von uns stehen würde. So stand er vor dem reichen Jüngling, vor der Samariterin, vor Zachäus, vor Petrus: „Liebst du mich mehr als diese?“ (Joh 21,15).

Diese Freundschaft mit Christus ist das Herz jeder Berufung. Wenn wir diese Freundschaft nicht aufnehmen und pflegen, erlischt jede Berufung, wird jede Berufung traurig und steril. Je mehr Gemeinschaften, je mehr Mönche und Schwestern ich besuche in aller Welt, desto klarer wird mir die Tatsache, dass das eigentliche Problem, das grundlegende Problem in der Vernachlässigung der Freundschaft mit Christus besteht. Diese Freundschaft hat einen heiligen Benedikt, hat unsere Gründer, den heiligen Bernhard, den heiligen Aelred, die heilige Gertrud begeistert. Wir vernachlässigen die Bevorzugung der Liebe zu Christus. Das bedeutet, dass wir sie verlieren, dass unsere Liebe erkaltet, dass wir sie hinter andere Vorlieben zurückstellen. Das raubt der Berufung ihre Seele, ihr Feuer. Und so bleiben mit der Zeit nur noch leere Formen, eine Struktur, Aktivitäten, Interessen, und eine ständige Unzufriedenheit.

Es ist daher sehr wichtig, dass die Weiterbildung das Wachstum der Freundschaft mit Christus, die Vorliebe für seine Liebe nährt und fördert. Wenn wir wirklich glauben, dass wir durch die Erfahrung der Freundschaft mit Christus alles erkennen dürfen, was Er vom Vater hört, dann bereichern wir auch unsere Bildung, unser Wissen, unsere Intelligenz. Denn es ist normal, dass ein Freund mit dem Freund das Wertvollste, das er ist, hat und weiss, teilt. Wenn wir wirklich die Freundschaft mit Christus annehmen, kann Er mit uns teilen, was für ihn das Kostbarste ist: seine Beziehung mit dem Vater im Heiligen Geist und alles, was der Vater und der Sohn sich gegenseitig in dieser Beziehung schenken. Das ist die Gabe des Heiligen Geistes, das ist Pfingsten.

### **Die Freundschaft unter uns**

Diese Gabe schafft Freundschaft unter uns und mit allen. Das erlebten die ersten Christen, die sich im Abendmahlssaal versammelt hatten und die alles gemeinsam besaßen; von da gingen sie in die ganze Welt hinaus. Wenn Gott unser Freund geworden ist und uns alles, vor allem sich selber schenkt, wie soll es da noch möglich sein, nicht alles gemeinsam zu haben, wie kann man da noch darauf verzichten, Freund und Bruder und Schwester zu sein?

Das ist ein weiterer wichtiger Aspekt dieses Kurses, der Wesentliches zu unserer Ausbildung beiträgt: die Brüderlichkeit, die wir unter uns pflegen wollen. Indem Christus uns seine Freundschaft schenkte, hat er Freundschaft unter seinen Jüngern gestiftet. Die Freundschaft Christi umfasst in allen alles, weil sie eine Bevorzugung ist. Dennoch umfängt sie ausnahmslos alle, wird sie allen zuteil, gerade weil sie die Freundschaft Gottes und somit unendlich und grenzenlos ist.

„Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe. Es gibt keine grössere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt.“ (Joh 15,12-12)

Das bedeutet, dass auch die Freundschaft unter uns Quelle der Erkenntnis all dessen ist, was der Vater seinem Sohn mitteilt. Denn alles ist mit dem einzig wesentlichen Geschenk der Freundschaft Christi verbunden. Die Freundschaft unter uns lässt uns die ganze in Gott beschlossene Wahrheit erkennen, denn sie umschliesst die Freundschaft, in welcher Jesus uns alles mitteilt, was er vom Vater hört.

Wer somit die Freundschaft nicht pflegt, ist nicht nur weniger gut, sondern auch weniger weise, weniger intelligent, selbst wenn er die best ausgebildete Person der Welt sein sollte. Das sagt der heilige Paulus, wenn er schreibt: „Wenn ich alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte (...), besässe aber die Liebe nicht, wäre ich nichts.“ (1 Kor 13,2)

Meine Sorge gilt vor allem dem: dass Sie während der kommenden Wochen trotz der Last des Studiums und der Hitze diese Schulung in der grenzenlosen Freundschaft Christi, die Sie in die Dreifaltigkeit einführt, erleben dürfen. Der dreifaltige Gott, die Quelle des Seins, der Wahrheit, der Schönheit und der Güte, teilt sich uns im Geheimnis der Kirche, der Teilhabe an Gott durch die Gemeinschaft der Menschen, mit. Und gerade das ist das einzige, was Sie in Ihren Gemeinschaften pflegen und fördern müssen, damit sie immer mehr ein Ort sind, wo die Freundschaft Christi aufgenommen, gelebt und ausgestrahlt wird.